D Mektigmanne

Autor(en): **Keller, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **256 (1977)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-376252

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

treibe. Und dieser bestverhasste Spielverderber war es, der uns einmal mehr die heilige Hermandad auf unseren Kampfplatz schickte, mit dem strikten Befehl des hohen Herrn Gemeindehauptmanns, ungesäumt mit dieser unverantwortlich halsbrecherischen «Kalberei» aufzuhören. Amen ... Kleinlaut schlüpften wir also wohl oder übel aus unseren Bindungsschlaufen, schulterten die «Bretter», und zogen ab, jede Gruppe in ihre Region.

Am anderen Morgen jedoch, vor Beginn der Schule, schworen wir dem alten Stänkerer Rache, Rache, Rache; und diese gestaltete sich dann so: Alle 35 «Skikanonen» aus unserem Wettkampf rückten abends 18.15 Uhr vor das Haus des neidigen Alten, bewehrten sich mit je zwei hartgekneteten Schneebällen, und warfen ihm in zwei geballten Ladungen zumindest seine 13 Fensterscheiben ein. Hierauf abgesaust, wie's Bisenwetter!

Zugegeben, — es war reichlich grob von uns, bei mehr als 20 Grad Kälte unter Null; der zimperliche Alte hätte sich leicht den Schnupfen holen können. Doch wenn man sie reizt, dann ist bekanntlich jede Jugend grausam in ihrer Rache. Und das ganze Dorf lachte darüber aus Leibeskräften und liess uns in der Folge gewähren. Bereits am nächsten Sonntag wiederholten wir unser Fassdaubenrennen, diesmal ungestört von Anfang bis Ende. Sogar der dicke Polizist von zuvor befand sich unter den mehr als hundert Zuschauern, die uns immer wieder begeistert Beifall klatschten, besonders für die verschiedenen Purzelbäume!

So begann in meinem lieben Herisau vor nunmehr über 50 Jahren der Wintersport auf langen Brettern ... — es war einfach herrlich!

Und ihr, verehrte Leser von heute ..., habt ihr eine Ahnung, was es überall alles brauchte, bis die Sache ins heutige Geleise kam? Wohl kaum!

Drum lache ich über Euch, wenn ihr da so stolz mit Euerem Hikoryzeug und Aprèsskiplunder einherstolziert, als wäret ihr die Herren der Welt. Doch wir von damals, die Fassdauben-Wettkämpfer gegen die Tücken jeder Art, — bitte schön —, das war etwas, wogegen Euer ganzer heutiger, hoch überlegener Wintersport ein Kinkerlitzchen darstellt; völlig davon abgesehen, dass zu jenen Zeiten auch der Winter noch im Winter abgehalten wurde, mit Eis und Schnee von Mitte November bis Mitte März, zumindest einen halben Meter hoch sogar am Sonnenhange unterhalb Burghalden in Herisau!

Walther ab Hohlenstein

D Mektigmanne

E Puurli stoht bim Rothus
— ischt hüte Wochemaat —
het z prächte ond z verzölle,
iss wohr? Was globscht enad?

Di eene heed au z prichte
vill Neus vo Schleg ond Läuf
ond sös no tuusig Gschichte,
vo Schick ond guete Chäuf.

Jo, d Hoptgass ischt gaaz volle,
au d Hendler sööd debei,
do zött er grad sin Bolle,
was er verdiened hei.

E Auto choot d Gass abe,
fahrt langsam wie en Schnegg
en Puur, mit chline Fääli,
ond spöter au en Bregg.

Ken Puur goht drom of d Siite,
en jede pötscht der ee,
langsam fahrt s Auto wiiter
en chiibt, ond chiflet dree.

Vill cha d Regierig mache,
doch d Gass bliibt glich all voll,
die Puure tüed gad lache,
ischt Maat, seb iss, jawoll!

Chäm au de Töfl sölber
mit Stölze ond mit Füür,
ke Puurli wo denn flüche
ond wärs em nomme ghüür.

I wosst e efachs Mittel
denn ständ ke Bee me dei;
en mit em Stüür-Regischter
notzt meh as d Bolizei!

Walter Koller